

## **WEIHNACHTSFLUT 1717 IN RITZEBÜTTEL**

In den Weihnachtstagen zieht es mich immer wieder an den Deich, um einen Blick über die im Sommer wie im Winter so schöne, halbkreisförmige Bucht zu werfen, die sich von der Kugelbake nach der Alten Liebe erstreckt, eine landschaftliche Perle unserer Heimat.

Aber als diese Bucht entstand – sie war ein Jahrhundert lang fruchtbares Ackerland und von vielen Menschen bewohnt – war sie Schauplatz der größten Katastrophe, die Cuxhaven in den letzten Jahrhunderten erlebt hat. Das Bild einer grauenhaften, man möchte sagen einer apokalyptischen Weihnacht tritt vor die Seele hin. Der frühe Weihnachtsmorgen des Jahres 1717: gebrochene Deiche, sturmgepeitschte Wassermassen, darin umhertreibende Häuserreste, wracke Schiffe, verendetes Vieh, sterbende und ertrinkende Menschen, Greise, Kinder, Frauen und Männer. Und über allem der weihnachtliche Himmel, von dem es singt:

Heut schleußt er wieder auf  
Die Tür zum schönen Paradeis,  
Der Cherub steht nicht mehr dafür  
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Der abgründige Gott in der Unerkennbarkeit seiner Fügungen und die Offenbarung seiner barmherzigen Liebe in der Geburt Jesu Christi ...

Vor diesem erschütternden Weihnachtstage hatte es drei Tage hindurch ununterbrochen von Süden gestürmt. Dann lief der Wind über Westen nach Nordwesten, so wurden gewaltige Wassermassen in die Mündungen der Elbe und Weser gedrückt, viele Deiche bis Hamburg und Bremen brachen und das eindringende Wasser überschwemmte die Marschen.

Hier soll uns jedoch nur das Geschehen im alten Amt Ritzebüttel interessieren. Die Grodener und Döser Kirche, zum Weihnachtsgottesdienst festlich geschmückt, boten ein Bild trostlosen Durcheinanders, wie durchströmende Wassermassen es hinterlassen. Insbesondere von der letzten Kirche wissen wir, dass das Wasser bis zu einer Höhe von ein bis eineinhalb Meter darin gestanden haben muß, wie wir der zeitgenössischen Schilderung des damaligen Döser Pastors Joachim Timme entnehmen können.

Er hat über diese von ihm selbst miterlebte Flut zwei Notizen eingetragen in das „KIRCHENBUCH, in welchem aufgezeichnet seien diejenigen, die in dem Döser Kirchspiel des Amtes Ritzebüttel getauft, copuliert, gestorben sein“. Leider ist dieses Kirchenbuch in den Nachkriegswirren verlorengegangen. Stadtarchivar Walter Höpcke jedoch hatte glücklicherweise kurz vor dem letzten Kriege verkartet und einige Seiten fotokopieren können, darunter auch die Eintragungen Timmes:

„25. Dec. ist die hohe Wasserflut gewesen, worin dies Buch mit herumgetrieben. Nach dem hat der Herr Schultz Schleyer mir eine hohe Stube bauen lassen zur Lebenssicherung in tali casu (sochem Falle). N. B. als in diesem 1717 Jahre, den hohe Wasserfluth aus der See mit dem letzten Viertel des Mondes gekommen, ist nicht allein das ganze Kirchspiel Döse unter Wasser gesetzt, sondern auch das Pfarrhaus bey nahe 7 Fuß Wasser

gewesen und dieses Kirchenbuch auch mit naß geworden. Da aber viele Menschen in solcher Fluth leider ertränket, so sind nur folgende hierhergesetzt (d.h. ins Kirchenbuch eingetragen), so wiedergefunden worden.“

Es folgen dann die Namen der angeschwemmten und auf dem Döser Friedhof begrabenen Ertrunkenen, es waren 111 Personen. Die Gesamtzahl der Ertrunkenen im Döser Kirchspiel betrug nach Scherders Chronik des Landes Hadeln 190 Menschen, die aus den Gemeindeteilen Cuxhaven, Döse, Duhnen und Neuwerk (12 Personen) stammten, während in Stickenbüttel und Sahlenburg infolge der Lage dieser Dörfer auf der Geest keine Toten zu beklagen waren. An der Küste unserer Gemeinde strandeten oder gingen verlustig 14 Schiffe, 114 Häuser unseres Kirchspiels wurden zerstört. 166 Pferde, 455 Stück Hornvieh, 139 Schafe, 328 Schweine kamen in den Fluten um. Ebenfalls nach Scherder, betrug im Kirchspiel Groden die Verluste: 122 Menschen, 44 Pferde, 503 Stück Hornvieh, 466 Schafe, 310 Schweine, 33 Häuser. Was außerdem an Korn, Wertgegenstände u.a. verlorengegangen ist, läßt sich leicht erdenken. Von Hamburg wurden Lebensmittel und Hilfen aller Art nach Ritzebüttel geschickt und am 13. Februar 1718 in allen hamburgischen Kirchen zur Unterstützung der Betroffenen eine Kollekte gesammelt, die 10.612 Mark 15 Schillinge 9 Pfennige erbrachte.

Ein weiterer zeitgenössischer Bericht ist auf uns gekommen von der Hand des Deichgeschworenen Hinrich Hase: „Anno 1717 den 25. Dezember ist eine grausame hohe Wasserflut gewesen. Weihnachten-Abend in der Nacht gegen Morgen zu 4 ½ Uhren sind in unsern hamburgischen Jurisdiction alle Dämme und Deiche durchgebrochen und das Land hat großen Schaden davon erlangt...wie auch die Admiralität ihre Lots-Galliothe, welche mein seel. Vater geführt als Schiffer, ist durch den alten Außendeich getrieben und im Neuenfeld bei Westen der Baumrönnen-Schleuse sitzen geblieben bei dem neuen zerbrochenen Deich. Und sind auch im Grodener Kirchspiel am alten Deich viele Häuser und Menschen weggetrieben, wie auch die Kuckshabener Fischer-Ewers ins Neue Feld hinein getrieben, und einige sind über den alten Deich getrieben bis ins Land Hadeln hinein, und sind auf dem Land sitzen geblieben... In meines seeligen Vaters Haus im Flekken ist das Wasser 5 Fuß hoch gewesen und in unserer Grodener Kirche ist es 2 ½ Fuß hoch gewesen.

Anno 1718 den 1. Januarius: An Neuen Jahrs-Tage ist hier auf dem Hause Ritzebüttel ein Buß- und Betttag angestiftet (angeordnet) und mit 2 Predigten gehalten worden, dieweil das Land noch voll Wasser war, und die Leute nicht können zur Kirche kommen. Und haben mit einer Schalupe den Pastoren holen müssen, dass er den Gottesdienst verrichten würde zwei Tage mit einer volkreichen Versammlung.“

Das Elend der von der Sturmflut unmittelbar betroffenen Bevölkerung wurde noch vermehrt dadurch, dass manche Einwohner des Amtes die Katastrophensituation benutzten, um das zu plündern und zu rauben, was noch stand oder als Strandgut umhertrieb. Zwei Mandate des damaligen Interims-Amtmannes Dieterich Reimbold sprechen eine beredte Sprache. Er wendet sich am 30. Dezember gegen die Diebe und Räuber und am 15. Januar 1718 gegen den Wucher mit Getreide und Lebensmitteln. Harte Maßnahmen droht der Amtmann den Übeltätern an: Pranger, Landesverweisung, Todesstrafe. Mit scharfen Worten geißelt Dieterich Reimbold die Haltung mancher Amtsuntertanen. Ihr Verhalten spotte jeder christlichen Verantwortung und Barmherzigkeit.

Ein Jahrhundert lang wurden in Erinnerung an diese Weihnachtsflut von der Kanzel der Döser Kirche die sogenannten „Wasserpredigten“ gehalten. Tief eingedrungen ist die Erinnerung an die Weihnachtsflut in das Bewußtsein der Bevölkerung. Von Geschlecht zu Geschlecht wurde davon weiter erzählt, und bei mancher Gelegenheit das katastrophale Weihnachtsfest des Jahres 1717 erwähnt. Als Beleg dafür eine Kanzelabkündigung des Dösers Pastors Greve (1789), in der es heißt:

„... und ungeachtet im 17. Jahr dieses Jahrhunderts eine verheerende Wasserfluth einen großen Theil der damaligen Eingepfarrten weggenommen, so hat Gott uns dennoch bis hierher vor solchen traurigen Unfällen bewahrt.

In der Volksüberlieferung hat sich die Nachricht erhalten, dass die hohe Zahl der Ertrunkenen darauf zurückzuführen sei, dass die Erwachsenen volltrunken in den Betten gelegen hätten. Offensichtlich scheint die Trunksucht damals sehr verbreitet gewesen sein. Das ersieht man aus zwei Schreiben der Grodener und Döser Geistlichen, die 1718 und 1719 abgefaßt worden sind. „Auf dem Döser und Grodener Friedhof ruhen die Ertrunkenen unserer Gemeinden, soweit sie das Meer wieder hergegeben hat, in einem gemeinsamen Grab, zum Teil ohne die letzte Liebesgabe eines Sarges.“ Aus Mangel an Holz mußten sie bloßen Leibes in die Erde gelegt werden. Um 1720 klagt der Döser Pastor Joachim Timme, die Döser möchten doch ihre Schweinehirten anweisen, darauf zu achten, dass die auf dem Kirchhof herumwühlenden Schweine nicht mit den Knochen der in der Weihnachtsflut Ertrunkenen im Dorfe herumlaufen.

In der geschilderten Weihnachtsflut von 1717 liegt das Erschrecken vor der Gewalt des Meeres um 240 Jahre zurück. Und doch ist es immer wieder Gegenwart. Man sagt uns Leuten unter der Küste fälschlicherweise nach, in unseren Kirchen sogar würde gebetet: „Gott segne unsern Strand“, womit wir meinten, „Gott möge Schiffe um des Strandgutes willen zerschellen lassen. In diesem Sinne ist es nie gebetet, aber im Blick auf unsere schützenden Deiche und im Wissen um die Gewalt des Wassers wollen wir heute noch gerne beten: „Gott segne unseren Strand!“

**Quellennachweis:**

**NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT**

**Männer vom Morgenstern**

**NR. 216**

**Dezember 1967**

**E. Drägert, Cuxhaven**